

12 November, 2005

Pg. 49

Frankfurter Allgemeine

Bibliothèque nationale

ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Endlosschleife

Von der Liebe zur Videokunst:
Die Loop Fair in Barcelona

BARCELONA, 11. November
Zum dritten Mal findet jetzt in Barcelona die Loop Fair statt. „Loop: The Place for Video Art Lovers“ heißt die Selbstauskunft der Schau – die Liebe zur Videokunst ist ihr Programm. Und so läuft das auch ab, buchstäblich: In der ersten Etage des Barceló Hotel Sants, das direkt über den Bahnhof Barcelona-Sants gebaut ist, stehen in mehr als fünfzig Zimmern gut hundert DVD-Player, Beamer und Monitoren. Die Kunst als Flachware taucht da nur ausnahmsweise auf, als zum Standbild gefrorenes Stück aus einem der Filme oder als erläuternde Dokumentation. Der Ort wirkt maßgeblich mit am eigenwilligen Charme dieser Messe, die sich, so sagen es die anwesenden Galeristen, von vergleichbaren Versuchen bereits weit abgesetzt hat durch ihre Qualität – die des Angebots so gut wie die des internationalen Publikums. Sammler und Museumsleute wurden jedenfalls zur Vernissage gesichtet. In den gar nicht großen Hotelzimmern, die nur ein wenig aus- oder umgeräumt worden sind, laufen auf die Wände projiziert die Videos, und in den Badezimmern auf den Waschtischen stehen die Flachbildschirme.

Besonders witzig hat diese Situation zwischen Wanne, Toilette und Bidet die Berliner Galerie DNA kommentiert mit einer Arbeit des Kanadiers Adat Hannah. Da steht eine junge Frau vor einem Badezimmerspiegel, die sechseinhalb Minuten lang innehält in einer Bewegung beim Wimperntuschen – hübsche Paraphrase des anmutigen Augenblicks, der, stillgestellt, eben zittig wird vor Anstrengung (Auflage 5; 2000 Euro). Aus Deutschland angereist sind außerdem die Berliner Play Gallery, Caprice Horn und Olaf Stüber, wo Stefan Panhans mit seinem nervtötenden Monolog „Sieben bis zehn Millionen“ ein Exempel auf die Wirkung von Dauergelaber statuiert. Aus Frankfurt ist Anita Beckers gekommen mit einem skurrilen Clip von Christine de la Garenne, der unverwandt einer dicken Frau und vier spillerigen Hündchen bei stürmischem Wind am Strand zuschaut, als gäbe es auf der Welt keine sinnvollere Beschäftigung; aus Hamburg sind Art Agents da und aus München Tanit mit einem animierten neuen Werk von Jeremy Blake. Das internationale Profil der Loop Fair mit ihren fünfzig Teilnehmern rundet sich darüber hinaus ab in Namen wie der New Yorker Roebing Hall – hier spielt die Weltpremiere der, an das Pergamon-Museum geknüpften, aufwendig filmhaften Collage „The Kiss“ von Eve Sussman –, wie Chantal Crousel und Kamel Mennour aus Paris, Joan Prats aus Barcelona oder dem Zürcher Peter Kilchmann. Kilchmann zeigt die geheimnisvolle Arbeit „Neighbour's Yard“ des 1977 geborenen Amerikaners Andro Wekua, in der Erinnerungsbilder einer Kindheit verschmelzen mit denen eines glühenden Sonnenuntergangs und eines schwarzweißen ungeheuren Mondes (Auflage 4; 11 000 Euro).

Die Loops – jene Filme eben, die Anfang und Schluß ihres Inhalts in einer Endlosschleife kurzschließen – können genauso erzählerisch sein, wie umgekehrt die im klassischen Erzählstrom fortlaufenden Videos die Wahrnehmung verschlüsseln können: So inszeniert Manuel Saiz auf der Grundlage einer Szene aus dem Ingmar-Bergman-Film „Ansiktet“ („Das Gesicht“) von 1958 ein raffiniertes, zwischen drohendem Familiendesaster und grün flirrender Aurfotografie schillerndes Drama der sisyphhaften Vergeblichkeit (bei Moriarty, Madrid). Dagegen verfremdet Javier Velasco in seiner Arbeit den Text eines bitter realen, sogenannten „Führers für mexikanische Emigranten“, indem er ihn von einem Countertenor in opernhafter Aufmachung singen läßt – sarkastische Arie auf ein unabschließbares Drama des Überlebens (bei Trama, Barcelona). Indessen scheint das Medium auch überstrapazierbar: In „Deep Inside“ hat Camille Henrot eine minutenlange pornographische Sequenz in monatelanger Arbeit teilübermalt mit allerlei Nekkereien, die den ungestörten Blick auf die Sexszene trüben. Wer's mag (bei Dominique Fiat aus Paris; Auflage 5; 4850 Euro). Es ist eine wirklich spezielle Atmosphäre auf der Loop Fair: Ihr Gegenstand erzwingt nachgerade die Entschleunigung, weil der rasternde Blick in die Kojen, den die Besucher der Kunstmessen beherrschen, versagt vor den dunklen flimmernden Zimmern; kaum unter drei Minuten und bis hin zu einer Stunde kann ein Video dauern. Die schönste Parabel auf das Schauen und seine Dimension in der verrinnenden Zeit kommt von dem Belgier Hans Op de Beeck, dessen digitaler 3,18-Minuten-Film mit dem bezeichnenden Titel „Blender“ ein menschenleeres Karussell in der

Mittagssonne zum Sinnbild der stehend rasenden Existenz schlechthin werden läßt (Auflage 10; 8000 Euro).

Wie dieses Movie sind auch die anderen Videos von Musik, Tönen und Sprache begleitet, so daß eine betörende Geräuschkulisse in der Zimmerflucht des Hotels entsteht. Mit jedem Raum, den man betritt, wird deutlicher, daß der Überbegriff Video sich ausdifferenziert in unterschiedliche Formen des Erzählens und Bedeutens, der Verweigerung oder des Konzepts, des Minimalismus oder der politischen Absicht. Eine Kunstform mit massivem Anforderungspotential sucht und findet da ihr Publikum. Barcelona ist die Stadt für ein solches Ereignis der Extraklasse: Offen für die kleinen und wichtigen Erscheinungen, nimmt die neugierige Stadt alle auf im „Loop Festival“, das in Galerien und Museen, in Bars und anderen Lokalitäten noch bis zum 20. November dauert. ROSE-MARIA GROPP

Die Loop Fair findet bis 13. November im Barceló Hotel Sants statt; geöffnet am Samstag von 13 bis 21 Uhr, am Sonntag von 12 bis 21 Uhr. Eintritt inklusive Katalog: 10 Euro. Das Loop Festival dauert bis zum 20. November.